

P. b. b.
Euro 0,73

Neue Öffnungszeiten des Bundessekretariats

Ab sofort ist das Sekretariat des Bundesverbands jeden **Dienstag von 9 bis 14 Uhr**, sowie **Mittwoch** und **Donnerstag** jeweils von **9 bis 12 Uhr** besetzt. An Dienstagen sind auch Kameradinnen des Landesverbands Wien anwesend. Montag und Freitag ist das Sekretariat geschlossen.

Telefon: 01 / 726 24 04 oder
726 39 43

Fax: 01 / 726 30 91

e-Mail: kz-verband@chello.at

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1020 Wien
Zul.Nr.GZ02Z030411M

Mahnruf *der neue*

ZEITSCHRIFT FÜR FREIHEIT, RECHT UND DEMOKRATIE

Nummer 9/10 — 64. Jahrgang

Erscheint zweimonatlich

September / Oktober 2010

Der 19. Bundesdelegiertentag

Am 23. und 24. Oktober fand im Wiener Hotel Ibis beim Westbahnhof der 19. Bundesdelegiertentag des Bundesverbands österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband/VdA) statt. Nach der Diskussion der Erfahrungen der letzten drei Jahre beschloss der Bundesdelegiertentag ein neues Statut und wählte eine neue Leitung.

Am öffentlichen Teil des Bundesdelegiertentags nahmen als Gäste Kommerzialrat Dr. Gerhard

Kastelic (ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten), Regierungsrätin Hertha Slabina (Sozialdemokratische Freiheitskämpfer) sowie VertreterInnen der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer FIR, des DÖW und der Lagergemeinschaften Dachau und Ravensbrück (Thomas Willms, Dr. Ursula Schwarz, Eva Friedler und Vera Modjajer) teil.

Wissenschaftliche Projekte zu Verfolgung und Widerstand

Anschließend wurde über wissenschaftliche

Projekte zu Themen, die zentrale Anliegen des KZ-Verbands betreffen, berichtet. Ursula Schwarz stellte das Projekt des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung 1938-1945 vor und ging dabei insbesondere auf die Bedeutung der Personalakten des einheitlichen überparteilichen KZ-Verbands (1946-1948) für die Eruiierung der persönlichen Daten der Hingerichteten und Ermordeten ein.

Der Klagenfurter Historiker Helge Stromberger, Vorstandsmitglied von *Memorial Kärnten-Koroška*, präsentierte Ergebnisse seiner Forschungen über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in der „Ostmark“.

Heimo Halbrainer berichtete über den Forschungsstand zu Widerstand und Verfolgung in der Steiermark (die entsprechenden Bände der DÖW-Reihe über Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern sind noch ausständig). In der Vorbereitung zweier Ausstellungen („Unsichtbar“ und „Den Blick hinrichten“) konnte das Wissen über steiermärkische NS-Opfer beträchtlich erweitert werden; im Zusammenhang mit diesen Ausstellungen organisierte der KZ-Verband Steiermark eine Vortragsreihe über Frauen im Widerstand („Die im Dunklen sieht man doch!“). Seitens des Grazer CLIO-Verlags werden 2011 wichtige Publikationen herausgebracht: Gerald Lamprecht und Heimo Halbrainer bereiten ein Lexikon der steirischen Todesopfer der NS-Herrschaft vor, eine eigene Publikation widmet sich den am Landesgericht Graz Hingerichteten



Rudi Burda und Albert Dlabaja intonierten zum Abschluss des Bundesdelegiertentages das Lied „Wir sind die Moorsoldaten“, das von allen Anwesenden gemeinsam gesungen wurde.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

(unter denen sich auch WiderstandskämpferInnen aus anderen Bundesländern befanden), weitere Publikationen werden ein Buch über die NS-Herrschaft in der Steiermark sein sowie die Edition eines 1945 verfassten Manuskripts des steirischen Kommunisten Josef Martin Presterl, der 1948 in Jugoslawien hingerichtet worden war.

Simon Loidls Referat über das Projekt zur Geschichte des oberösterreichischen Landesverbands, das der KZ-Verband gemeinsam mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv durchführt, ging auf die beiden zentralen Betätigungsfelder des Verbands in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein: Hilfestellung bei der materiellen Unterstützung im Rahmen des Opferfürsorgegesetzes und die Aufarbeitung der NS-Herrschaft (Entnazifizierung und Erinnerungskultur). Loidl schilderte den in den Monaten Juni bis Dezember 1947, zur Zeit des einheitlichen überparteilichen KZ-Verbands, geführten zähen Kampf um die Umwandlung des KZ-Geländes Mauthausen in eine Gedenkstätte; derschließlichs als Verwalter der Gedenkstätte eingesetzte Franz Schauer war Mitglied des KZ-Verbands. Die Akten des Landesverbands wurden als Dauerleihgabe dem Landesarchiv übergeben, was die Voraussetzung für die Durchführung des Forschungsprojekts ist.

Besuch der Gräber der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof

Am Samstagnachmittag führen die Delegierten auf den Zentralfriedhof und legten an der zentralen Stele einen Kranz nieder. Dr. Willi Weinert erläuterte die Entstehungsgeschichte der Gräber der Gruppe 40, wo zahlreiche Gedenksteine an die rund Tausend teilweise

hier begrabenen, teilweise hierher umgebetteten im Wiener Landesgericht geköpften bzw. auf der Schießstätte Kagran erschossenen NS-Opfer erinnern, und berichtete über die Bemühungen zur Erhaltung der Grabsteine und die Schaffung eines würdigen Gedenkortes – wobei er insbesondere auf das unermüdliche Wirken des KZ-Verbandsmitglieds Käthe Sasso einging.

Berichte der Landesverbände

Der erste Tag wurde mit Tätigkeitsberichten abgeschlossen. Den schriftlich vorgelegten Bericht des Bundessekretariats über die Tätigkeit des Bundesverbands und der Landesverbände stellte Albert Dlabaja vor. Seitens der Landesleitungen folgten weitere Detailberichte.

Regina Taupe konnte über mehrere Erfolge der antifaschistischen Arbeit in Kärnten berichten. War die schleppende Arbeit der Kärntner Opferfürsorgebehörden im Frühjahr noch durch alle Medien gegangen, so sind von 400 Anträgen inzwischen nur mehr 20 offen. Seit mehr als zehn Jahren bemühte sich der Verein *Memorial Kärnten-Koroška* um eine Neugestaltung der Gedenkanlage auf dem Friedhof Annabichl. Nun ist die Realisierung gesichert, Ende 2012/Anfang 2013 soll das neue Mahnmal fertiggestellt sein. Weit fortgeschritten ist auch der Plan, am Landesgericht Klagenfurt eine Gedenktafel für die vierzig dort vom nationalsozialistischen Volksgerichtshof zum Tode Verurteilten anzubringen. Seitens des Justizministeriums wurde Zustimmung signalisiert, jetzt sind die Bundesimmobiliengesellschaft und das OLG Graz am Zug.

Heimo Halbrainer kündigte einen Film über Willi Gaisch, den im Vorjahr verstorbenen ehemaligen steirischen KZ-Verbands-Funktionär, an. Im Frühjahr 2011 wird die Ausstellung über die Wehrmachtsdeserteure in der Steiermark

Sollen BZÖ und FPÖ mitentscheiden, wie die österreichische Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz neu gestaltet wird?

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im ehemaligen Nazikonzentrationslager Auschwitz wurde ein „Gesellschaftlicher Beirat“ eingerichtet, der bei der Neugestaltung des Museums beratend tätig sein soll.

In diesem Beirat sollen unter anderen alle Parlamentsparteien vertreten sein. Wir protestieren auf das schärfste dagegen, dass Vertreter der FPÖ und des BZÖ mitentscheiden sollen, wie das österreichische Museum im ehemaligen nationalsozialistischen Vernichtungslager gestaltet werden soll. Spitzenvertreter dieser Parteien fordern bekanntlich die Aufhebung des Verbotsgesetzes und betrachten die Leugnung der Existenz von Gaskammern als Meinungsfreiheit. Dies ist eine Pervertierung der Demokratie und ein Schlag ins Gesicht der Überlebenden und der Nachgeborenen.

Österreich wird zur Zielscheibe des Spottes und der Verachtung der demokratischen Weltöffentlichkeit, wenn man dies zulässt. Wir fordern daher eine andere Zusammensetzung dieses Gremiums.

Lotte und Hugo Brainin

gezeigt werden.

In Niederösterreich, berichtete Hans Kosar, ist der KZ-Verband in die Offiziersausbildung eingebunden. Über erste Erfolge beim Wiederaufbau eigenständiger Organisationsstrukturen des Wiener Landesverbands berichtete Friedl Garscha. Besonders schwierig ist, wie aus dem

Fortsetzung auf Seite 3



Willi Weinert erläuterte auf einem Gang über das Gelände der Gruppe 40 das Zustandekommen dieser Begräbnisstätte für Hingerichtete.



Regina Taupe, die neue stellvertretende Bundesvorsitzende, erstattete den Tätigkeitsbericht des Landesverbands Kärnten.

Bericht von Josef Enzendorfer deutlich wurde, die Situation in Salzburg, doch auch in anderen Landesverbänden reißen Krankheit und Todesfälle schmerzliche Lücken. Dennoch besteht die Mitgliedschaft des KZ-Verbands zum größten Teil noch immer aus Überlebenden und Hinterbliebenen.

Die neue Leitung des KZ-Verbands

Bundesvorsitzender: **Albert Dlabaja**

Stellvertretende Bundesvorsitzende:

Regina Taupe

Bundessekretärin: **Friedl Krenn**

Stellvertretende Bundessekretärin:

Veronika Müller

Bundeskassier: **Franz Caslavsky**

Stellvertretende Bundeskassierin:

Brigitte Oftner

Von den Landesverbänden entsandte

Mitglieder des Bundesvorstands:

Josef Enzendorfer (Salzburg),

Friedl Garscha (Wien),

Harald Grün (Oberösterreich),

Martin Krenn (Burgenland),

Bettina Ramp (Steiermark).

Kontroll-Ausschuss: **Jakob Matscheko**

(Steiermark), **Willibald Kalcher**

(Oberösterreich), **Heinrich Tutsch**

(Wien), **Othmar Wundsam** (Wien)

Chefredakteur des Neuen Mahnrufs:

Friedl Garscha

Der oberösterreichische Landesverband, hob Harald Grün hervor, sieht in der Medienarbeit einen Schwerpunkt der Tätigkeit des KZ-Verbands; in den letzten Monaten wurden Broschüren und ein eigener Werbe-Folder herausgebracht. Eine Besonderheit sei, dass der Landesverband schon 1997/98 die Weichenstellung in Richtung einer Öffnung für die jüngere Generation vollzogen habe. In welcher Weise die Jugendarbeit erfolgt, schilderte Robert Krotzer, der auf die Bedeutung politisch breiter Kundgebungen, wie beispielsweise gegen Neonazi-Treffen in Braunau, hinwies.

An die Berichte schloss sich eine Diskussion über die Zusammensetzung des „gesellschaftlichen Beirats“ für die Neugestaltung der österreichischen Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz an. Anlass war der an die Bundesregierung gerichtete Offene Brief der beiden Auschwitz-Überlebenden Lotte und Hugo Brainin, in dem diese ihre Empörung darüber ausdrückten, dass Vertreter jener Parteien, in denen der nationalsozialistische Völkermord verharmlost wird, über die Gestaltung mitentscheiden dürfen. Der Inhalt des Briefs stieß bei den Delegierten auf breite Zustimmung. Albert Dlabaja, stellvertretender Vorsitzender dieses „gesellschaftlichen Beirats“, stellte klar, dass die Konstruktion des Nationalfonds, der für die Aufbringung der Mittel für die neue österreichische Dauerausstellung in Auschwitz zuständig ist, eine derartige Zusammensetzung unvermeidlich macht. Er werde jedoch bei der nächsten Beiratssitzung über die Bedenken der Überlebenden informieren.

Die Anträge an den Bundesdelegiertentag

Am Sonntagvormittag wurde zunächst der Bericht des Bundeskassiers, Franz Caslavsky, und der Kontrolle entgegen genommen. Auf Antrag der Kontrolle wurden Kassier und Bundessekretariat entlastet.

Nach einer ausführlichen Diskussion über den Entwurf des neuen Statuts (über das der *Neue Mahnruf* in der kommenden Ausgabe berichten wird) erfolgte die Wahl des Bundesvorstands. Zum neuen Bundesvorsitzenden wurde Albert Dlabaja gewählt, zur stellvertretenden Bundesvorsitzenden Regina Taupe. Weil mit diesen beiden Personen die Landesverbände Niederösterreich und Kärnten die beiden Spitzenfunktionen des Bundesverbands besetzen, verzichteten sie auf die Nominierung zusätzlicher Vertreter ihrer Landesverbände im Bundesvorstand. Keine Einigung konnte über die vom oberösterreichischen Landesverband erhobene Forderung erzielt werden, die Zusammensetzung der Vertretung des KZ-Verbands im Opferfürsorgebeirat des Sozialministeriums (Mitglied und Ersatzmitglied) zum Gegenstand entweder einer statutarischen Regelung oder eines Beschlusses des Bundesdelegiertentages zu machen.

Den Delegierten lagen Anträge der Landesverbände Oberösterreich und Burgenland sowie von Willi Weinert (Landesverband Wien) vor, die alle beschlossen wurden:

Der neue Bundesvorstand wird aufgefordert, eine Kampagne zur Durchsetzung der von der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände vortragenen, von der Bundesregierung aber erst vor wenigen Monaten wieder abgelehnten Forderung nach Erhöhung des Steuerfreibetrags für Opfer des Faschismus im Sinne des Opferfürsorgegesetzes von derzeit 801 Euro auf mindestens 1.200 Euro zu führen.

In Absprache mit den Landesverbänden soll ein Informationsmaterial über Geschichte und Tätigkeit des KZ-Verbands erstellt werden.

Der KZ-Verband wird die burgenländische Landesregierung auffordern, bei jenen Gemeinden, in denen bisher keine Gedenkstätten/Gedenktafeln existieren, Erkundigungen einzuziehen, warum dies bisher unterblieben ist; erforderlichenfalls sollen die Gemeinden durch einen Beschluss des burgenländischen Landtags dazu veranlasst werden.

Da nicht wenige Mitglieder des KZ-Verbands ehemalige „999er“ waren, wird sich der Bundesverband an den ORF wenden, um – so lange noch Überlebende als Interview-Partner zur Verfügung stehen – eine Fernsehdokumentation über diese Strafeinheiten der Deutschen Wehrmacht zu produzieren.

Da die gesetzlich vorgesehene Bevorzugung von Opfern im Sinne des OFG bei der Vergabe von Tabaktrafik-Konzessionen weitgehend hinfällig geworden ist, soll die Bundesregierung aufgefordert werden, das Opferfürsorgegesetz der Tatsache, dass die Begünstigten inzwischen fast alle das Rentenalter erreicht haben, anzupassen, und statt dessen eine Bevorzugung bei der Vergabe von Plätzen in Pflegeeinrichtungen und Seniorenheimen vorzusehen.

Im Lohnsteuerhandbuch 2010 des Finanzministeriums wird bezüglich der Opferausschreibung und Amtsbescheinigungen behauptet, diese würden sich auf die Verfolgung in der Zeit von 1938 bis 1945 beziehen; tatsächlich bezieht sich Gesetz aber auch auf die Verfolgung zur Zeit des Austrofaschismus. Der KZ-Verband wird diesbezüglich beim Finanzministerium vorstellig werden.

Das Innenministerium wird zur Einhaltung seiner Verpflichtungen zur Erhaltung von Gräbern für die Opfer des Kampfes um ein freies, unabhängiges Österreich aufgefordert werden. Dies gilt auch für Fälle, in denen Urnen von Widerstandskämpfern in Familiengräbern umgebettet wurden. Beim Fehlen von Nachkommen (Grabnutzern) sind diese Gräber vom Innenministerium in dauernde Pflege zu übernehmen.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied der „Moorsoldaten“ ging der 19. Bundesdelegiertentag zu Ende.

F.G.

KZ Mauthausen: Wir erinnern ...

Es war Ende September 1942, als in einer Großzelle des Polizeigefangenenhauses Wien Roßauer Lände Häftlinge aus allen Wiener Haftanstalten eingewiesen wurden. Wir waren 43 Personen, junge Menschen, aus allen Teilen Wiens, in der Mehrzahl Arbeiter, ein paar Angestellte, vorwiegend Wiener Tschechen. Unter uns befanden sich zwei Schneidermeister aus der Leopoldstadt, die Schneidergesellen Josef Strnad aus Ottakring und Anton Vaishar aus der Brigittenau, der Schlosser Adolf Haßmann und der Tischler Franz Nikola aus der Brigittenau, die Jugendlichen Wilhelm Stasek und Josef Klat, Franz Klubal und Munzar aus Floridsdorf, Friedrich Dozekal, die Brüder Vostarek aus Favoriten, der Hochschüler Stepanik, Otto Merinsky und vor allem die später, am 17. Dezember 1942, justifizierten Widerstandskämpfer Leo Nemeč, Lubomir Vamza, Karl Bartos, Bohumil Nepozitek, Friedrich Sterzl, Karl Peterka, Franz Smutny und Franz Vostarek.

Eine seltsame Polizei-Aktion

Unsere Zelle befand sich im westlichen Teil des Gebäudes an der Roßauer Lände, unmittelbar vor einer kleinen Gasse, die zum Donaukanal führt. Vis-à-vis befand sich offenbar ein Wohnhaus der Polizeibeamten. Abends wurden dort plötzlich alle Fenster eines Stockwerkes beleuchtet, ein Doppelfenster geöffnet und ein Plakat mit der Aufschrift „Marsalek Verräter“ gezeigt. Einer der Insassen unserer Zelle, ich glaube es war der Tischler Peterka, rief plötzlich „Jö, der Ossi“ – ansonsten gab es keine Reaktionen. Mit dieser Aktion wollte der Polizeispitzel „Ossi“ (= Kurt Koppel) mich offenbar bei den Mithäftlingen anschwärzen. (Mehr zu Ossi weiter unten.) Das gelang aber nicht. Der Gruppe war bekannt, dass ich erst am 28. Oktober 1941 in Prag festgenommen und am 3. November nach Wien ins Polizeigefangenenhaus und erst ab 8. oder 9. November in den Gestapokeller zur Einvernahme überstellt worden war. Alle anderen waren bereits früher festgenommen worden.

Am 29. September, zeitig in der Früh, wurden wir in einem Autobus zum Franz-Josefs-Bahnhof gebracht. Wir mussten im Kassenraum in Zweierreihen Aufstellung nehmen, Wiener Polizisten bewachten uns. Durch eine große Türe sahen wir, dass im Warteraum sehr viele Leute auf die Abfahrt der Züge warteten. Mehrere Polizisten bemühten sich, einen Korridor zu bilden, sodass wir ungehindert durchgehen konnten.

Die Aktion der Frauen der Verhafteten

Als wir in der Mitte der Menschenmenge waren, gab es plötzlich ein Gedränge, ein Geschrei. Die Bewacher wurden beiseite gedrängt. Ursache des Tumults waren Frauen,

Angehörige der Häftlinge, die sich auf uns stürzten, uns umarmten, weinten, unsere Vornamen riefen und uns mit Mehlspeisen, Zwetschgenknödeln, Golatschen, Zigaretten und auch Geld versahen.

Es dauerte lange, bis die Polizisten die Frauen abdrängen und uns in einem der Waggons unterbringen konnten.

Es war ein Personenzug, der über Tulln und Krems entlang der Donau fuhr, und es war ein sonniger Herbsttag. Wir fuhren durch die schöne Landschaft der Burgen und Schlösser der Wachau in eine unbekannt Zukunft.

Die Häftlinge verzehrten die Mehlspeisen und verteilten die Zigaretten, auch an die Polizisten, und es war eine Atmosphäre, als wären wir ganz normale Passagiere. Der Lokalzug blieb sehr oft an den vorgesehenen Haltestellen stehen. Die Wachmannschaft änderte allmählich ihr Verhalten, wurde ernster und sprach weniger.

Und so kamen wir schließlich am frühen Nachmittag in einem Bahnhof an, wo uns belende Hunde und eine Gruppe von SS-Angehörigen „in Empfang“ nahmen. Auf der Tafel des Bahnhofes stand „Mauthausen“.

Ankunft in Mauthausen

Unser Weg führte nun auf der Hauptstraße durch die Ortschaft, beim Bäckerladen ging es über Felder und Wiesen bergauf. In der Höhe des Freiler-Hofes sahen wir am Berg die riesigen Steinmauern und Türme des Lagers. Durch den Garagenhof und das Haupttor gelangten wir in das sogenannte Mutterlager, das Stammlager Mauthausen.

Wieder mussten wir in Zweierreihen bei der Klagemauer Aufstellung nehmen. Dann begann die übliche Befragung, und wer nicht richtig antwortete bekam Schläge, Fußtritte. Merinsky wurde die Brille zerschlagen, Karl Oliva wurde das Trommelfell zertrümmert. Dann wurden uns die Haare geschnitten, wir wurden gebadet, erhielten lange Unterhosen und Hemden und wurden im Quarantäneblock 18 untergebracht.

Die Gefangenen des Quarantäneblocks 18

Wir hatten Glück, denn in dieser Baracke gab es sudetendeutsche Funktionäre des so genannten „Reichsbanners“, einer sozialdemokratischen Organisation. Blockältester war Adolf Stumpf. Im Block war auch der Obmann des „Reichsbanners“, Josef Schöpš.

In der A-Stube hatte der tschechische Hochschüler Pstros Stubendienst, in der B-Stube der tschechische Jurist Jaroslav Tobiasek. Wir wurden in der A-Stube untergebracht, in der B-Stube befanden sich noch einige sowjetische Offiziere, so genannte Kommissare, die ab 20. Oktober 1941 bis Sommer 1942 in das Konzentrationslager Mauthausen eingewiesen wurden,



Foto vom 22. 10. 2010

Hans Maršálek, Ehrenvorsitzender des KZ-Verbands, schildert in dieser Rubrik Vorgänge im und um das KZ Mauthausen. Maršálek, Jahrgang 1914, entstammt einer Wiener tschechischen Familie. Er wurde 1941 von der Gestapo in Prag verhaftet und im September 1942 ins KZ Mauthausen eingeliefert. 2009 verlieh ihm die Linzer Johannes-Kepler-Universität „in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um den Aufbau der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, um die Sicherung und Erschließung des Lagerarchivs und um die wissenschaftliche und publizistische Aufarbeitung der Geschichte der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen und des Widerstands gegen das NS-Regime“ das Ehrendoktorat.

um bei der Arbeit im Steinbruch zu sterben. Insgesamt wurden 7.900 dieser Offiziere namentlich und nummernmäßig erfasst, es waren Pädagogen, Hochschüler, Schriftsteller etc.

Im Mai 1941 hat Hitler in einem Erlass, dem sogenannten „Kommissar-Befehl“, für die oberste Führung der Deutschen Wehrmacht festgehalten, dass der Kampf gegen das bolschewistische Russland nicht vergleichbar dem Kampf gegen Frankreich und England sei; man müsse rücksichtslos vorgehen. In den Kriegsgefangenenlagern für sowjetische Offiziere wurden Menschen mit intellektuellen Berufen ausgewählt und auf Grund dieses Befehls nach Mauthausen überstellt. Nur die Arbeitsfähigen wurden registriert, alle anderen sofort getötet. Ab März 1942 wurden die Arbeitsunfähigen in der Mauthausener Gaskammer erstickt.

Josef („Pepi“) Kohl

Wir lagen auf Strohsäcken auf dem Boden und waren alle müde. Einerseits erfreut über das mutige Verhalten unserer Angehörigen am Bahnhof in Wien, andererseits deprimiert über die Einlieferung in das Lager. Etwa um 22 Uhr klopfte jemand an das Fenster, es erschien der Kopf eines etwa 45-jährigen Mannes, der uns mehrere Paar Socken zuwarf und rief: „Freunde, da gibt es Kameraden, wir werden euch unterstützen, hier gibt es Solidarität...“ Es war Josef Kohl.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Erste Erfahrungen mit Solidarität

Am Tage darauf wurden acht unserer Kameraden in das Lagergefängnis eingeliefert. Alle anderen wurden zur Arbeit eingeteilt. Einige arbeiteten in der Kartoffelmitte, Franz Nikola wurde einer kleinen Gruppe von Häftlingen zugeteilt, die in Schwertberg Erdäpfel in Eisenbahnwaggons verladen mussten,

Eines Tages erzählte Nikola, dass sie dem Wirt am Bahnhof einen Sack Erdäpfel schenkten, daraufhin hat dieser für die Häftlinge einen Kübel voll Erdäpfeln gekocht, Salz und Margarine hinzugegeben, und die Häftlinge und deren Bewacher haben sie verzehrt,

Ich war eine Woche lang im Steinbruch Wiener Graben, dann im Holzfällerkommando in Königswiesen und im Baukommando, das aus ca. 10 Häftlingen bestand, eingesetzt, dessen Kapo ein spanischer Häftling war. Wir trugen Zementsäcke vom Hof des Bunkers in den Keller des in Bau befindlichen Reviergebäudes. Als ich vom Keller zurückkam, rief mich der Spanier und erklärte mir die Organisation der Arbeit (spanisch: trabajo): „Du Kamerad: SS-Mann – dann trabacho, nix SS-Mann, wenig trabacho; wenn du viel trabacho, dann ...“ und er zeigte mit der Hand zum Ofen des Krematoriums. Solidarität eines republikanischen Spaniers!

Über Franz Nikola erfuhr ich, dass sich im Bahnhof ein Postkasten befand. Als ich schon in der Schreibstube eingesetzt war, habe ich erfahren, dass die Häftlinge von ihren Angehörigen Lebensmittelpakete bekommen konnten. Bis dahin war das nur Weihnachten möglich gewesen.

Ich schrieb einen Brief an meine Schwester und bat Nikola, ihn am Bahnhof Schwertberg einzuwerfen. Briefkuvert und Papier waren in der Schreibstube, und so adressierte ich den Brief an den Nachbarn meiner Schwester, Karel Szurek, einen polnischen Arbeiterfunktionär, von dem ich wusste, dass er in den Oktobertagen 1939 als Geisel festgenommen und mehrere Monate in Buchenwald inhaftiert gewesen war. Szurek übergab den Brief meiner Schwester, und die Wiener Tschechen in Mauthausen waren zu diesem Zeitpunkt die ersten, die von ihren Familien Lebensmittelpakete bekamen.

Ein paar Anmerkungen zu Kurt Koppel („Ossi“) und Grete Kahane

Kurt Koppel ist Ende der zwanziger Jahre der kommunistischen Jugendorganisation beigetreten und lernte dort den Tischlergesellen Peterka kennen. Im Jahre 1935 nahm er an einer internationalen Tagung der Kommunistischen Jugend in Holland teil. Nach Österreich zurückgekehrt, wurde er von den Beamten der damaligen Staatspolizei des klerikofaschistischen Regimes unter Bundeskanzler Schuschnigg festgenommen. Es war der Kriminalbeamte

Leitgeb, der ihn inhaftiert, einvernommen und schließlich als Konfidenten der Staatspolizei angeworben hat. Bereits im Jahre 1936 war Koppel im Auftrag von Leitgeb über Frankreich nach Spanien gereist, um die Namen der österreichischen Interbrigadisten in Erfahrung zu bringen.

Im Jahre 1938 wurden nahezu alle Beamten der österreichischen Staatspolizei von der Gestapo-Leitstelle Wien übernommen, darunter auch Leitgeb und dessen Konfidenten wie Kurt Koppel, damals bereits unter dem illegalen Namen „Ossi“ bekannt. Koppel und seine Freundin Grete Kahane wurden im Jahre 1938 vorübergehend auf der Lohnliste einer Wochenzeitschrift in Wien als Journalisten geführt.

In der illegalen kommunistischen Organisation war bereits 1941/42 bekannt, dass Koppel und Kahane als Spitzel der Gestapo tätig waren. Koppel wurde in die deutsche Botschaft nach Zagreb versetzt, Kahane „arbeitete“ in Saraje-

wo oder Belgrad. Koppel war weiterhin für die Gestapo in Wien tätig und kontrollierte die Verbindungen der Aktivitäten des Widerstandes Sowjetunion-Türkei-Kroatien-Österreich. In Zagreb soll Koppel eine Broschüre über den „bolschewistischen Untermenschen“ verfasst haben.

Im Frühjahr 1945 befand sich Koppel in einem Lager kroatischer Ustascha-Funktionäre am Attersee. Die kroatischen Faschisten hatten gute Verbindungen zur katholischen Kirche, und es wurde angenommen, dass sie und auch Koppel mit Hilfe des Vatikans nach Paraguay oder Uruguay entkommen sind. Grete Kahane wurde von Organen der österreichischen Staatspolizei/Gruppe Kriegsverbrecher im Frühjahr 1945 festgenommen, im provisorischen Gefängnis Herrengasse 13 inhaftiert und hat dort Selbstmord verübt.

Kurt Koppel ist verantwortlich für den Tod unzähliger Widerstandskämpfer. *H.M.*

Die Heilandskirche Graz und ihre „Judenchristen“

Eine Ausstellung in Graz und ein Buch verfolgen erstmals die Spuren einer bislang „vergessenen“ Opfergruppe des NS-Terrorregimes in Österreich

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 war die Frage, wer als „Jude“ galt, keine der Selbstbestimmung, sondern wurde auf Grundlage rassistischer Kriterien durch die „Nürnberger Rassengesetze“ geregelt. Auf diese Weise wurden nun viele, deren Eltern oder die selbst aus der jüdischen Gemeinschaft ausgetreten und zum Christentum konvertiert waren, für die Nationalsozialisten zu „Juden“. Sie wurden als so genannte „Judenchristen“ oder „Geltungsjuden“ fortan ebenso verfolgt wie jene Menschen, die sich selbst als jüdisch deklarierten.

Die Gründe, warum Jüdinnen und Juden zum evangelischen Glauben konvertierten, waren vielfältig. Politisch-kulturelle Motive konnten ebenso den Ausschlag geben wie antisemitischer Druck oder auch religiöse Empfindungen. Häufig war es auch der Wunsch einer Eheschließung mit einem evangelischen Partner, der den Religionsübertritt bedingte. Die genauen Motive dafür lassen sich in vielen Fällen nur noch sehr schwer eruieren. Dies ist vor allem dem Umstand geschuldet, dass durch den Antisemitismus und die Zeit des Nationalsozialismus das jüdische Erbe in der Familiengeschichte weitgehend ausgeblendet wurde. Die Konversion wurde zum „Makel“ und wurde ebenso verschwiegen wie die Geschichte der Verfolgung. Dazu kommt noch, dass die christlichen Kirchen sich zumeist „beschämt“ von ihren „judenchristlichen“ Mitgliedern abwandten und ihnen während und nach der Zeit des Nationalsozialismus nur spärlich Unterstützung und Hilfe zukommen ließen.

Ein Projekt über die Heilandskirche Graz und ihre „Judenchristen“, an dem Schülerinnen und Schüler des Akademischen Gymnasiums und des BG/BRG Kirchengasse gemeinsam mit Historikern des Centrums für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz beteiligt waren, hat erstmals die Schicksale all jener Kirchenmitglieder, die durch die „Nürnberger Rassengesetze“ 1938 zu Verfolgten wurden, nachgezeichnet. Das Ergebnis dieses Forschungsprojektes, das auch die Auseinandersetzung der Evangelischen Gemeinde mit diesem Kapitel ihrer Geschichte nach 1945 thematisiert, kann bis Ende November 2010 in einer Ausstellung mit Fotos und Dokumenten in der Heilandskirche Graz besichtigt bzw. im Buch dazu nachgelesen werden. *H.H.*



Ausstellung: Heilandskirche Graz, Kaiser-Josef Platz
Buch: Heimo Halbrainer / Gerald Lamprecht „So dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.“ Die Heilandskirche Graz und ihre „Judenchristen“ zwischen 1880 und 1955, 220 Seiten, Graz 2010 (ISBN: 978-3-902542-24-3), Euro 15,00

Bundesheergebäude nach den Widerstandskämpfern Franz Heckenast und Karl Burian benannt

Im 12. Wiener Gemeindebezirk fand am 28. September 2010 auf dem Gelände der Meidlinger Kaserne die feierliche Umbenennung der Liegenschaft „Amtsgebäude Schwenkgasse“, in der das Heeresmaterialamt untergebracht ist, in „Kommandogebäude Heckenast-Burian“ statt. An der Feier nahm auch der Sohn des hingerichteten Offiziers Karl Burian teil. Die Opferverbände waren vertreten durch Albert Dlabaja (KZ-Verband), Ernst Nedwed (Sozialdemokratische Freiheitskämpfer) und Gerhard Kastelic (ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten). Hauptrednerin war die wissenschaftliche Leiterin des DÖW, Brigitte Bailer.

Mit dieser Namensgebung eines Kommandogebäudes des Bundesheeres wurden die Namen der beiden konservativen Widerstandskämpfer neuerlich in Erinnerung gebracht; offiziell trug der vom Bundesheer genutzte Teil der Meidlinger Kaserne schon zwischen 1966 und 1991 die Bezeichnung „Heckenast-Burian-Kaserne“.

Franz Heckenast wurde am 7. November 1889 im ungarischen Komorn (Komárno) geboren, Karl Burian am 4. August 1896 in Wien. Beide wurden von ihren Eltern früh auf die militärische Laufbahn vorbereitet: Sie besuchten die Kadettenschule (Militäroberrealschule) in Mährisch-Weißkirchen (Hranice na Moravě), die später durch Joseph Roths Roman „Radetzky-marsch“ bekannt wurde. Sie wurden Offiziere der k.u.k. Armee und nahmen am Ersten Weltkrieg teil. Während Heckenast auch in der Ersten Republik als Offizier tätig war, studierte Burian nach Kriegsende Philosophie und war Mitbegründer der legitimistisch-monarchistisch ausgerichteten Studentenverbindung der „Ottonen“. 1936 kehrte er in den Armeedienst zurück. Im Gegensatz zu Heckenast, der unmittelbar nach der Annexion aus dem Bundesheer entlassen, verhaftet und schon am 15. Februar 1939 im KZ Buchenwald ermordet wurde, war Burian 1938 zunächst von der Deutschen Wehrmacht als Offizier übernommen worden, er wurde jedoch verraten und am 13. Oktober 1938 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet. Die Staatsanwaltschaft warf ihm „Beeinflussung der Massen durch Herstellung oder Verbreitung von Schriften“ vor. Nach mehr als fünfjähriger Untersuchungshaft wurde Burian zum Tode verurteilt und 1944, ausgerechnet am Jahrestag der Annexion Österreichs, hingerichtet.

Der neue Mahrnup dokumentiert im Folgenden Auszüge aus Brigitte Bailers Ansprache:

„Sowohl Franz Heckenast als auch Karl Burian waren zutiefst von ihrem katholischen Glauben geprägt, der sie beide schon früh in eine

Frontstellung gegen den Nationalsozialismus brachte, die dann ihren weiteren Lebensweg bestimmen und sie schließlich beide das Leben kosten sollte. Heckenast war Mitglied des antinationalsozialistisch orientierten ‚Katholischen Deutschen Soldatenbunds‘, als dessen Funktionär er öffentlich und unverhohlen seine Ablehnung des Nationalsozialismus äußerte. Er wurde als Beisitzer im Prozess gegen die Putschisten und Dollfuß-Attentäter des Juli 1934 beigezogen. Die in diesem Prozess zum Tode verurteilten Attentäter wurden nach dem ‚Anschluss‘ im März 1938 vom NS-Regime als ‚Märtyrer‘ und Helden verehrt, Heckenast hatte also schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme sich das Regime als unverhohlener und bekannter Gegner zum wahrhaftigen Todfeind gemacht. Sofort nach dem ‚Anschluss‘ verfolgte das Regime solche bekannten ‚Feinde‘. So wie 64 andere Offiziere des österreichischen Bundesheeres wurde Franz Heckenast mit Wirkung vom 15. März 1938 aufgrund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums zwangspensioniert. Als Regimegegner wurde er bereits wenig später, am 22. April 1938 von der Gestapo verhaftet und ins KZ Buchenwald überstellt. Dort fiel er am 15. Februar 1939 dem Terror im Lager zum Opfer.

Anders war die Situation im Falle von Karl Burian. Als das österreichische Bundesheer am 15. März 1938 auf Adolf Hitler als obersten Kriegsherrn vereidigt wurde, sprach er den Eid nicht mit, um seinen zuvor für Österreich geleisteten Soldateneid nicht zu brechen. Dies ging vorläufig noch unbeobachtet. Als er im August 1938 zum Hauptmann befördert wurde, hatte er schon mit Gleichgesinnten vor allem aus dem Kreis der ‚Ottonen‘ eine weit verzweigte Widerstandsgruppe gegründet, die mit im Ausland, wie der Schweiz, Frankreich oder der Tschechoslowakei, lebenden Legitimisten sowie mit dem bereits vor den nationalsozialistischen Verfolgern nach Frankreich geflüchteten Otto Habsburg in Verbindung stand. Angeblich plante Burians Gruppe auch die Sprengung des Sitzes der Gestapoleitstelle Wien am Morzinplatz. Jedenfalls wurden aber Flugblätter hergestellt, die die Österreicher und Österreicherinnen zum Widerstand gegen die deutschen Besatzer aufrufen sollten, so hieß es in einem der Flugblätter: Österreich, wache auf! Wache auf! Österreich den Österreichern, eine in der damaligen Situation patriotische Parole, die heute leider von fremdenfeindlichen Politikern in rassistischem Sinne benutzt wird und wurde.“

„Burian wurde am 9. Dezember 1943 zum Tode verurteilt und am 13. März 1944 im LG

Wien hingerichtet. Eine öffentliche Bekanntmachung der Hinrichtung, wie sie in anderen Fällen vorgenommen wurde, untersagte der Reichsminister der Justiz. Der Körper Burians wurde, so wie auch jene anderer Hingerichteter, dem Anatomischen Institut übergeben. Nichts sollte mehr an den Widerstandskämpfer erinnern.

Und hier knüpfen alle Dokumentationen über den österreichischen Widerstand und die Opfer politischer Verfolgung an – jene Frauen und Männer, die wegen ihrer Überzeugung, Menschlichkeit, Anständigkeit vom NS-Regime verfolgt, ermordet oder sonstwie verfolgungsbedingt ums Leben kamen, dem Vergessen zu entreißen.

Demselben Zweck dient ein derzeit vor dem Abschluss befindliches Projekt des DÖW zur namentlichen Erfassung der Opfer politischer Verfolgung. Wir unterscheiden dabei nicht nach Weltanschauung oder politischer Haltung – auch jene, die nach 1933/34 meinten, einem österreichischen Faschismus das Wort reden zu müssen, konnten nach 1938 für ihren Patriotismus und ihre Ablehnung der Unmenschlichkeit des NS oder des von ihm angezettelten Vernichtungskrieges verfolgt, misshandelt, ermordet werden. Und aus diesem Grunde verdienen sie unseren Respekt und unsere Hochachtung, gleichgültig, ob wir persönlich ihre Weltanschauung teilen oder nicht. Sich einem diktatorischen, menschenverachtenden Regime zu widersetzen erfordert sehr viel Mut und Überzeugungstreue, gleichgültig ob dieser Mut aus politischen oder religiösen Gründen genährt wird oder einfach der Überzeugung entspringt, einem solchen Regime Menschlichkeit entgegenzusetzen zu müssen, oder einfach dem Bewusstsein, einem solchen Regime nicht dienen zu wollen.

Die Erinnerung an diese Menschen kann patriotische Züge haben, mir persönlich erscheint aber viel wichtiger, sie als Beispiel dafür zu nehmen, dass Unrecht und Unmenschlichkeit nicht einfach hingegenommen werden soll, dass Demokratie und Freiheit Werte sind, für die es sich einzustehen lohnt. Heute wird unser Leben nicht bedroht, wenn wir uns rassistischen politischen Parolen entgegenstellen, wenn wir für die Einhaltung der allgemeinen Menschenrechte für alle Menschen eintreten, die von rechtspopulistischen und rechtsextremen Strömungen allenthalben, leider auch in Österreich, in Frage gestellt werden.

Aber vielleicht lässt es sich einfacher fassen: der Historiker Karl R. Stadler definierte Widerstand gegen den Nationalsozialismus unter anderem als den ‚Versuch, anständig zu bleiben‘. Und da sind uns die Frauen und Männer des Widerstandes Vorbild und Leitbild.“

Totengedenken am 26. Oktober und 1. November in Wien

Die Kranzniederlegung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände in der Krypta im Äußeren Burgtor fand heuer zum ersten Mal am Nationalfeiertag, unmittelbar im Anschluss an jene der Bundesregierung, statt. Mit einem Bus des Bundesheeres waren die VertreterInnen der drei Verbände vom Morzinplatz zum Heldenplatz gefahren worden. Letzte Station war das Mahnmal an der Feuerwehrentrale Am Hof. Die Kundgebung des KZ-Verbands auf dem Zentralfriedhof fand am 1.11. statt.



Oben: VertreterInnen der drei Opferverbände vor dem Mahnmal am Ort der Wiener Gestapo-Zentrale Morzinplatz. Mitte: Vor dem Eingang zur Krypta; erste Reihe von links: Ernst Nedwed (Soz. Freiheitskämpfer), Ludwig Steiner (ÖVP-Kameradschaft), Albert Dlabaja (KZ-Verband), Gerhard Kastelic (ÖVP-Kameradschaft); zweite Reihe von links: Rudolf Gelbard u. Ernst Jaritz (Soz. Freiheitskämpfer), Friedl Krenn (KZ-Verband).



Unten links: Der Kranz der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände in der Mitte zwischen dem des Bundespräsidenten und der Bundesregierung. Unten rechts: Am Hof gedachten Branddirektor Gerald Hillinger und Landtagspräsident Harry Kopietz der Feuerwehrmänner, die im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben verloren.



Albert Dlabaja begrüßte die TeilnehmerInnen an der Kundgebung des KZ-Verbands (Bundesverband und Landesverband Wien) am Mahnmal der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof, dem 1948 vom Bildhauer Fritz Cremer und dem Architekten-Ehepaar Wilhelm und Margarete Schütte-(Lihotzky) gestalteten Ensemble, das „den Opfern für ein freies Österreich 1934–1945“ gewidmet ist. In seiner Ansprache gedachte der Bundesvorsitzender des KZ-Verbands der Hingerichteten und Ermordeten, hob die Bedeutung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes hervor und wandte sich gegen jede Relativierung des NS-Verbotsgesetzes. Es sei an der Zeit, so Dlabaja, auch in Österreich den 8. Mai – den Tag der Befreiung von der Nazi-Barbarei – zu einem Feiertag zu machen. „Wir erneuern unser Versprechen, dass wir das, was in der Vergangenheit geschehen ist, nicht vergessen. Wir wissen um die Verpflichtung, jede Form von Fremdenhass, Intoleranz, Diskriminierung, Ausgrenzung und Antisemitismus entschieden zu bekämpfen.“

Bei der anschließenden Kundgebung bei den Ehrengräbern der Gruppe 40 las der Schauspieler Michael Schusser aus Briefen von zum Tode Verurteilten.

(Der vollständige Text von Dlabajas Ansprache ist im Internet dokumentiert: <http://wien.kpoe.at/news/article.php/20101105082553124>)

„Ihr Tod hat unser Leben geboren“

26. Oktober, Klagenfurt-Annabichl: Prof. Sturm-Schnabl über das Vermächtnis des Kampfs der Partisanenverbände für ein demokratisches und friedliches Europa

Die alljährlich am Nationalfeiertag von *Memorial Kärnten-Koroška* organisierte Gedenkstunde aller Opferverbände und Gedenkinitiativen in Kärnten beim „Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich“ auf dem Friedhof von Annabichl/Trnja vas wurde heuer von SchülerInnen des Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Gymnasiums und der Wiener Universitätsprofessorin für südslawische Sprachen, Katja Sturm-Schnabl gestaltet. Seitens *Memorial Kärnten-Koroška* begrüßten die Vorsitzende der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft in Kärnten, Ilse Gerhardt, und Franc Wakounig vom Kärntner KZ-Verband die TeilnehmerInnen an der Veranstaltung.

Die SchülerInnen lasen Texte über die Villacher Widerstandskämpferin Maria Peskoller, der Mutter von Helga Emperger, über die derzeit in verschiedenen Kinos der Film „Wilde Minze“ gezeigt wird. Die aus Osttirol stammende Villacherin Maria Peskoller hatte ab dem Herbst 1942 die Verbindung zwischen Max Muchitsch von der Partisanengruppe Leoben-Donauwitz und Kärntner Partisanen hergestellt. Außerdem versteckte sie in ihrer kleinen Wohnung den verwundeten Wehrmachtsdeserteur Erich Ranacher, einen Osttiroler. Sie wurde verraten und im November 1944 gemeinsam mit ihrer älteren Tochter Helga von der Gestapo verhaftet. Am 23. Dezember 1944 wurde sie in Graz enthauptet.

Die Hauptrednerin, Katja Sturm-Schnabl, war 1942 als Kind slowenischer Eltern aus der Gemeinde Magdalensberg mit ihrer Familie deportiert worden. F.G.

Der Neue Mahnruf dokumentiert Auszüge aus der Ansprache von Frau Prof. Sturm-Schnabl:

„Wenn ich heute an dieser Gedenkstätte einige Worte zum Ruhme jener sprechen darf, die für uns gestorben sind, ist mir das nicht nur eine Ehre, sondern auch Trost, war ich doch als Kind eine von ihnen. Meine Schwester haben die Nazis ermordet.“

„Jahrzehnte nach der Befreiung von Nazi-Deutschland wurden die Opfer des Nationalsozialismus verschwiegen. Dank der Arbeit von *Memorial Kärnten-Koroška* sind ihre Namen aus den verschwiegenen Gräbern wieder auferstanden.“

„Die Menschen, für die wir heute hier stehen, derer wir gedenken, sind nicht durch eine Naturkatastrophe umgekommen – nein, sie sind von ihren Mitmenschen ermordet worden. Und diese Mitmenschen waren Nazis!“

„Mit populistischer Propaganda an die Macht gekommen, begannen sie sofort Pläne, zur Eroberung ganz Europas, zur Errichtung ihrer Weltherrschaft zu schmieden (‘Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt...‘ kreischt es mir noch den Ohren).“

„Wie konnten diese Verbrechen die stille Duldung, wenn nicht Zustimmung, eines so großen Bevölkerungsanteils finden?“

Die Angst ja, aber vor allem die Sprache der Propaganda und der Lüge war es, die den Menschen damals in einen Bewusstseinszustand versetzte, aus dem jede Ethik, Moral, jedes natürliche menschliche Empfinden verdrängt wurde – ein Bewusstseinszustand, der Massenmord und Raub als etwas Gegebenes und Normales hinnahm. Die Opfer waren ja die Anderen, die Fremden...

Die Naziherrschaft wurde auf dem Missbrauch der Sprache aufgebaut: Die eigenen Verbrechen wurden in schönfärberische Worte verkleidet, die Zielgruppen der Opfer wurden mit Worten des Hasses, des Neides der Schuldzuweisung und durch Lügen so lange diffamiert, bis ein großer Teil der Bevölkerung es glaubte und die Verbrechen an ihnen hinnahm.“

„In den Krematorien der Nazis sind nicht nur die Leichen von Millionen Männern, Frauen Kindern Männer verbrannt, diese Krematorien waren auch die Brandstätten der europäischen Zivilisation und Kultur.“

„Dass der gemeinsame Kampf der Alliierten letzten Endes erfolgreich war, ist nicht zuletzt der Tatsache zuzuschreiben, dass es innerhalb der besetzten Länder zu bewaffnetem Widerstand kam. Widerstand, der sich von Athen bis Stavanger und von Brest bis Moskau zu formieren begann, indem bewaffnete Partisaneneinheiten die Deutsche Wehrmacht und SS bekämpften. Die jugoslawischen Partisaneneinheiten umfassten zum Schluss eine gut organisierte Armee von 1½ Millionen Männern und Frauen. Die Kärntner Slowenen und auch antifaschistische deutschsprachige Österreicher schlossen sich den jugoslawischen Partisanen an. Ihr bewaffneter Widerstand war für die Alliierten die *conditio sine qua non* für eine Wiederherstellung der Republik Österreich.“

Neben dem bewaffneten Widerstand kam es aber auch zum zivilen Widerstand, Widerstand, den Frauen und sehr oft auch Kinder leisteten – oft Zwangsarbeiter oder eben Menschen der Zivilgesellschaft.

Tausende von ihnen haben dabei ihr Leben in der nazistischen Mordmaschinerie verloren. Sie wurden gefoltert, ermordet, entehrt, ihrer Menschenwürde beraubt, und schließlich nahm man ihnen auch noch ihre Namen. Sie wurden oft in Massengräbern vergraben.

Wir haben uns heute hier versammelt, hier an dieser Gedenkstätte am Friedhof von Annabichl/Trnja vas, um jener Widerstandskämpfer

zu gedenken, um uns vor ihnen zu verneigen, die hier in Kärnten, in unserem Land, von den Nazis umgebracht, verscharrt, ausgelöscht, vernichtet wurden. Von vielen wurden die Spuren verwischt. Vor ihnen, deren Namen auf keinem Heldenverzeichnis stehen, müssen wir uns verbeugen, ihre Namen an den Tag bringen.

Denn sie, die sie so grausam zum Schweigen gebracht wurden, sie haben es uns den Überlebenden und den Nachgeborenen das Leben geschenkt. Sie haben es uns ermöglicht, dass wir weiter um Menschenwürde und die Freiheit des Wortes kämpfen können.

Diese ehrenvolle Aufgabe – die Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus in ihrem Tode zu betreuen – wäre die Aufgabe der politischen Öffentlichkeit, der Funktionäre des Landes gewesen. Doch angesichts ihrer Stumpfheit, ihrer feindlichen Haltung gegenüber diesen Traditionen des Totengedenkens, hat *Memorial Kärnten-Koroška* diese große Aufgabe auf sich genommen. Eine Aufgabe, die kein Ende haben kann, denn wir wollen den Geist des Widerstands gegen jenes entmenschte Regime in der Vergangenheit mit dem ständigen Erinnern an die Menschen des Widerstandes nähren. Sie sind unsere wahren Vorfahren – ihr Tod hat unser Leben geboren.“



Foto: Ilse Gerhardt

Anstelle des bereits verwitterten Denkmals aus dem Jahr 1965 soll bis Ende 2012 eine neue Gedenkstätte entstehen. Die Neugestaltung wird von allen Kärntner Erinnerungsinstitutionen unterstützt, im Frühjahr präsentierte der Klagenfurter Architekt Klaus Holler das Projekt, über das Ilse Gerhardt in der jüdischen Kulturzeitschrift DAVID (Ausgabe 84 vom April 2010) ausführlich berichtete.

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Bundesverband österreichischer
AntifaschistInnen, Widerstandskämpfer-
Innen und Opfer des Faschismus
(KZ-Verband/VdA), 1020 Wien, Lasallestr.
40/2/6, Tel. 01 / 726 24 04 oder 726 39 43,
Fax 01 / 726 30 91,
E-Mail kz-verband@chello.at
Chefredakteur: Friedl Garscha (F.G.)
An dieser Nummer wirkten mit: Bruno
Böröcz (B.B.), Rudi Burda, Albert Dlabaja,
Harald Grün, Heimo Halbrainer (H.H.),
Manfred Krenn (M.K.), Hans Maršálek
(H.M.), Regina Taupe. Fotos (falls nicht
anders angegeben): Friedl Garscha.
Hersteller: Pillwein-Druck, 1230 Wien

◆ BÜCHER ◆ BÜCHER ◆ BÜCHER ◆ BÜCHER ◆ BÜCHER ◆ BÜCHER ◆

Wolfgang Fritz: Die Geschichte von Hans und Hedi – Chronik zweier Hinrichtungen. Milena Verlag, Wien 2009.

139 Seiten, Preis: 17,90 €

Der arbeitslose Malergehilfe Hans und die Hausgehilfin Hedi leben ein sehr einfaches Leben in der Erwerbslosensiedlung Wien-Leopoldau. Sie züchten Hasen, halten Hühner, pflegen ihre Obstbäume und das selbst gezeigte Gemüse, um über die Runden zu kommen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird Hans zur Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik im Harz verpflichtet und ein Jahr später aufgrund seiner schweren Vergiftungserscheinungen wieder nach Wien zurückgeschickt. Kaum angekommen, wird dem Ehepaar eine Bagatelle zum Verhängnis: Eine kaputte Abziehmaschine, die für widerständige KommunistInnen in ihrem Gartenhäuschen untergestellt war, kostet ihnen beiden das Leben.

(Aus der Verlagsankündigung)

Renate S. Meissner (Hrsg.): Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus; Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Wien 2010.

266 Seiten

(Bestellmöglichkeit: Nationalfonds, Parlament, Dr. Karl Renner Ring 3, 1017 Wien, Tel. 408 12 63, Fax: 408 03 89,

E-Mail: sekretariat@nationalfonds.org)

Der aufwändig gestaltete Band dokumentiert einen wesentlichen Aspekt der Tätigkeit des Nationalfonds: die Aufzeichnung von Lebensgeschichten der Jahre 1938 bis 1945 aus der Perspektive von Opfern. Die Texte wurden in der Regel von den AntragstellerInnen zu dem Zweck verfasst, um ihr spezifisches Verfolgungsschicksal zu dokumentieren. Vielen Anträgen liegen außerdem Briefe, Tagebuchaufzeichnungen oder ganze Lebensberichte bei

Den Erinnerungen – meist kurze Texte über wesentliche Ereignisse in den Jahren der NS-Gewaltherrschaft – sind jeweils biografische Notizen vorangestellt. Präsentiert werden elf Geschichten von Jüdinnen und Juden, eine Erinnerung einer Wiener Tschechin über das Jahr 1938, vier Geschichten von Deserteuren, zwei von Zeuginnen Jehovas, zwei von überlebenden Kindern vom „Spiegelgrund“ und eine Erinnerung an eine Mutter, die Opfer der NS-Euthanasie wurde, fünf Geschichten von Kärntner SlowenInnen und PartisanInnen, drei von so genannten Asozialen und vier von Roma und Sinti.

Eingeleitet wird der Band durch einen Aufsatz der Herausgeberin – der stellvertretenden Generalsekretärin des Nationalfonds – über „Lebensgeschichtliche Zeugnisse als individu-

elle Marksteine im kollektiven Gedächtnis“ und einen Beitrag von Manfred Müller über die gesammelten Erinnerungen aus dem Archiv des Nationalfonds („Lebensgeschichten als Textdenkmäler“). Müller sieht die Bedeutung dieser Lebensgeschichten in einer Gesellschaft, deren „Erinnerung an den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg jahrzehntelang in vielen Aspekten eher einem ‚Tätergedächtnis‘ als einem ‚Opfergedächtnis‘ entsprochen hat“ in erster Linie darin, dass auf diese Weise der kollektiven Erinnerung „eine neue, ausgewogenere Basis erwächst“:

„Den in vielen österreichischen Nachkriegsfamilien präsenten Erinnerungen an den soldatischen Alltag in der Deutschen Wehrmacht werden so die Lebensgeschichten der Unterdrückten, Vertriebenen, Ermordeten gegenübergestellt.“

F.G.

Fritz Propst: Abschied am Westbahnhof. Young Austria, ein Heldenepos vertriebener Kinder. Eine biographische Erzählung. Globus Verlag, Wien 2010.

170 Seiten, Preis: 10 €

(Bestellmöglichkeit: 1140 Wien,

Drechslerg. 42,

Tel. 214 45 50, F: 214 45 50 9,

E-Mail: wien@kpoe.at)

Im Winter 1938 erhielten Hunderte jüdische Kinder die Möglichkeit der Einreise nach England und nahmen am Westbahnhof Abschied von ihren Eltern. Ihr Schicksal schildert der Zeitzeuge Fritz Propst in seinem neuen Buch „Abschied am Westbahnhof“. Viele der Kinder, die im letzten Moment der Naziherrschaft entkamen, schlossen sich im Exil der Jugendorganisation Young Austria an, die von dem heute 94jährigen Widerstandskämpfer Fritz Propst mitgegründet wurde. In seinem neuen Buch, das seine autobiographische Erzählung „Mein Leben im Widerstand“ (2002) ergänzt, schildert er sein Leben in der englischen Emigration und kann dabei viel von den Schicksalen und Wegen jener vertriebenen Kinder und Jugendlichen berichten, die sich in England dem Kampf für ein unabhängiges und freies Österreich anschlossen.

(Aus der Verlagsankündigung)

Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.): Gerechtigkeit nach Diktatur und Krieg. Transitional Justice 1945 bis heute: Strafverfahren und ihre Quellen.

Clio Verlag, Graz 2010.

220 Seiten, Preis: 22 €

Die Frage, wie Gesellschaften mit Verbrechen umgehen, die zur Zeit ihrer Begehung staatlich angeordnet oder geduldet wurden, sowie die

Frage, ob es heute noch Sinn macht, Gerichtsprozesse wegen NS-Verbrechen zu führen, waren die beiden zentralen Themen einer Tagung der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz. Die in diesem Sammelband nun vorliegenden Beiträge behandeln zum einen juristische und politische Modelle im Umgang mit den staatlich geduldeten oder angeordneten Verbrechen in Europa und im asiatischen Raum. Zum anderen beantworten die Beiträge auch die Frage, warum heute noch NS-Prozesse geführt werden sollen. Da diese mit oder ohne Urteile abgeschlossenen Verfahren wertvolle Quellen für die Forschung liefern, wird von mehreren Beitragern auch der Frage, wie mit diesen Quellen umzugehen ist, nachgegangen.

(Aus der Verlagsankündigung)

Florian Freund (unter Mitarbeit von Nicole Schneider): Die Toten von Ebensee.

Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943-1945

Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7.

Braintrust Verlag für Weiterbildung,

Wien 2010,

444 Seiten, Preis: 29 €.

In jahrelanger Forschungsarbeit ist diese Dokumentation der 1943-1945 im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge entstanden. Sie enthält außer den Lebensdaten von über 8.200 Ebenseer Häftlingen, die 1943 bis zur Befreiung am 6. Mai 1945 umkamen bzw. kurz nach der Befreiung an den Folgen der KZ-Haft starben, auch wissenschaftliche Analysen zur Geschichte des Lagers, zu den einzelnen Häftlingsgruppen sowie zur Entwicklung der Sterblichkeit. Der Autor, Florian Freund, lehrt und forscht am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und ist Autor zahlreicher Studien zum KZ-System, zur Zwangsarbeit und zur nationalsozialistischen „Zigeunerverfolgung“.

Der großformatige Band wurde vom DÖW gemeinsam mit dem Innenministerium (Abteilung IV/7: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen) publiziert. Er stellt sowohl hinsichtlich seines Inhalts als auch seiner Gestaltung ein würdiges Totenbuch zum Gedenken an die Opfer dar und bietet gleichzeitig – wie das DÖW hervorhebt – neue Erkenntnisse über die Auswirkungen von Nationalität, Häftlingskategorie und beruflicher Qualifikation auf die Überlebenschancen in der Spätphase des KZ-Systems.

F.G.

BÜCHER ♦ BÜCHER ♦ BÜCHER ♦ BÜCHER ♦

Stefan Klemp: KZ-Arzt Aribert Heim – Die Geschichte einer Fahndung. Prospero Verlag, Münster 2010.

320 Seiten, Preis: 19,60 €.

Aribert Heim gilt als einer der meistgesuchten NS-Kriegsverbrecher. Die Medien gaben ihm Namen wie „Dr. Tod“ oder „Der Schlächter von Mauthausen“; sie zeugen von der ungeheuren Grausamkeit, mit der er als SS-Arzt jüdische KZ-Insassen behandelte. Er war zwar nur etwa zwei Monate auf der Krankenstation des Konzentrationslagers Mauthausen eingesetzt, wird für diesen kurzen Zeitraum jedoch für die bestialische Ermordung zahlreicher Häftlinge verantwortlich gemacht. Erst 1979 wurde er dafür in Abwesenheit in einem späten Spruchkammerverfahren in Berlin zu einer hohen Geldstrafe verurteilt und als »Hauptschuldiger« eingestuft. Die Zeugnisaussagen zu Aribert Heims „Behandlungen“ seiner Patienten, die im Urteil zitiert werden, lesen sich wie das Drehbuch zu einem Horrorfilm. Erstmals wird nun ein Buch über den Mann veröffentlicht, der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs unbehelligt und als freier deutscher Staatsbürger heiratete, eine Familie gründete und weiterhin als Arzt praktizieren konnte. Als Heim Anfang der 60er Jahre schließlich doch verhaftet werden sollte, konnte er entkommen. Seitdem ist er ein Phantom, dessen Verfolger ihm zwar stets auf den Fersen sind, ihn bisher jedoch nicht zu fassen bekommen haben, trotz internationaler Haftbefehle. Kriminalisten und Historiker des Simon-Wiesenthal-Zentrums – unter ihnen der Autor des Buches – traten in einer ungewöhnlichen Kooperation den Wettlauf mit der Zeit an, bei dem nun die Frage im Raum steht, ob er endgültig verloren ist. Denn ZDF und New York Times verkündeten Anfang letzten Jahres, dass Heim bereits 1992 in Kairo gestorben sei. Zweifelsfrei belegt ist dies nicht.

Heute wirkt es kaum nachvollziehbar, wie sehr die Nachkriegsjustiz in vielen Fällen versagen konnte. Aus erster Hand wird hier nun geschildert, wie auch bis in unsere Zeit versucht wird, das Grauen des Holocaust zu sühnen. „KZ-Arzt Aribert Heim – Die Geschichte einer Fahndung“ ist die äußerst spannende Dokumentation einer jahrzehntelangen Suche.

Der Autor Stefan Klemp arbeitet als freier Autor und Historiker. Im Rahmen der Verfolgung von NS-Tätern ist er für das Simon-Wiesenthal-Center Los Angeles tätig und fahndete u.a. nach Aribert Heim. Er ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Ausstellung „Polizei im NS-Staat“, die 2011 im Deutschen Historischen Museum (Berlin) zu sehen sein wird. *(Aus der Verlagsankündigung)*

Lisa Retzl/Peter Pirker: „Ich war mit Freuden dabei.“ Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer – Eine österreichische Geschichte. Milena Verlag, Wien 2010.

352 Seiten (mit zahlreichen Abbildungen), Preis: 23 €



„Die Juden mögen wir nicht“, schwadronierte Sigbert Ramsauer, ehemaliger SS-Arzt im KZ am Loibpass, amnestierter Kriegsverbrecher und praktischer Arzt in Klagenfurt, Anfang der 1990er Jahre in einem TV-Interview. Und zu seiner Rolle im NS-Getriebe erklärte vor laufender Kamera freimütig: „Ich war mit Freuden dabei!“

Mit der Biografie des bis dato wenig bekannten österreichischen KZ-Arztens folgen die ZeithistorikerInnen Lisa Retzl und Peter Pirker einer Spur, die über den Vernichtungskrieg in Polen und der UdSSR durch die verschiedenen Konzentrationslager des Deutschen Reiches mündet, nach Großbritannien führt und sich schlussendlich zu einem zutiefst österreichischen Stück Geschichte verdichtet: Sie manifestiert sich im Umgang mit NS-Tätern und ihren Opfern, im umfassenden Be- und Verschweigen, in der breiten gesellschaftlichen Hilfe für Kriegsverbrecher und letztlich auch in der zögerlichen strafrechtlichen Verfolgung.

Dank großer Akribie und außergewöhnlichem Quellenreichtum zeichnen Retzl und Pirker nicht nur den Lebensweg Ramsauers nach, sie skizzieren darüber hinaus einen bislang in der Zeitgeschichte unbearbeiteten Themenkomplex: den britischen Militärgerichtsprozess von 1947, Kärntens größten Kriegsverbrecherprozess. *(Aus der Verlagsankündigung)*

TERMIN:

Klagenfurt, 2. Dezember ab 19 Uhr:
Buchpräsentation und Gespräch von Lisa Retzl und Peter Pirker mit dem Historiker Peter Gstettner im Kärntner Landesarchiv, St. Ruprechter Straße 17.

Wir betrauern

Der Landesverband Oberösterreich betrauert die Linzer Kameradin Hilda Himsl, die am 4.11.2010 im 96. Lebensjahr verstorben ist.

Julius Horvath (1913-2010)

Am Mittwoch, 16. Juni 2010 verstarb, kurz vor seinem 98. Geburtstag und als an Jahren ältester männlicher Einwohner Eisenstadts, Kamerad Julius Horvath.

Julius Horvath wurde 1913 in Eisenstadt als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Ebenso wie sein Bruder Ludwig Horvath (1913-2003) stieß er noch vor dem Februar 1934 zur bereits illegalisierten KPÖ und beteiligte sich fortan an der Organisation des Widerstands gegen das austrofaschistische Regime. Über Franz Hoffmann (1906-1945) hielt er nach der deutschen Okkupation Österreichs vom 11./12. März 1938 auch Verbindung zum Widerstand gegen den Hitler-Faschismus, ehe sein Kontakt zu Hoffmann – bedingt durch dessen Inhaftierung – abbrach. Den Zweiten Weltkrieg überdauerte Julius Horvath zum größten Teil in einer in Frankreich stationierten Einheit der deutschen Wehrmacht. Nach dem Krieg war er kurzzeitig im polizeilichen Hilfsdienst der Stadt Wien, aufgebaut vom Kommunisten Rudolf Hautmann, beschäftigt, ehe er seine berufliche Tätigkeit bei der NEWAG begann, zuerst in Wiener Neustadt, später im Burgenland selbst (die NEWAG, der Vorläufer des heutigen niederösterreichischen Energieversorgers EVN, war bis in die 1950er Jahre auch für die Energieversorgung des Burgenlandes zuständig). Hier betätigte sich Horvath auch gewerkschaftspolitisch und kandidierte mehrmals erfolgreich für den Betriebsrat. Zudem gehörte der bis ins hohe Alter leidenschaftliche Schwimmer und Kletterer zu den Mitbegründern der überparteilichen Naturfreunde-Sektion des Burgenlandes. Nach seiner Pensionierung in den 1970er Jahren arbeitete er in der Eisenstädter Parteiorganisation der KPÖ, der er bis zuletzt in verschiedenen Funktionen verbunden blieb, sowie im Landesverband Burgenland des KZ-Verbandes mit.

Nach dem Tod des langjährigen Vorsitzenden des KZ-Verbandes Burgenland, Vinzenz Böröcz (1915-1994), übernahm Julius Horvath die Leitung des burgenländischen Landesverbandes und vertrat diesen auch in den Bundes-Gremien des KZ-Verbandes. Im Jahre 2009, bereits von seiner schweren Krankheit gezeichnet, musste er die Leitung des burgenländischen Verbandes, dem er auch in schwierigen Zeiten immer eine verlässliche Stütze war, abgeben. *B.B./M.K.*

Der Bundesverband, die Landesverbände und die Bezirksgruppen des KZ-Verbandes sowie die Redaktion des „Neuen Mahrnrufs“ werden den verstorbenen Kameradinnen und Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Gedenken an die unsterblichen Opfer

In den Monaten November und Dezember wurden folgende

Kameradinnen und Kameraden von den deutschen Faschisten ermordet:

November

Andersch Josef (1903-1942) – Angel Karl (1012-1942) – Antl Paul (1977-1942) – Augusta Leopoldine (1901-1942) – Badstöber Rudolf (1908-1942) – Böhm Ferdinand (1897-1942) – Brachaczek Adolf (1895-1944) – Büchler Max (1915-1942) – Bures Rudolf (1902-1944) – Chleborad Anton (1919-1941) – Chmela Anton Wenzel (1913-1941) – Christ Viktor (1904-1941) – Diasek Edgar (1909-1941) – Degenhardt Josef (1908-1942) – Dürauer Franz (1902-1944) – Eibel Richard (1902-1944) – Estermann Kamilla (1891-1944) – Exter Friedrich (1906-1944) – Fenz Alfred (1920-1943) – Fischer Leopold (1900-1942) – Fritsch Eduard (1911-1941) – Fritsch Wilhelm (1906-1944) – Futterer Alois (1900-1942) – Gärtner Johann (1894-1944) – Glitzner Engelbert (1906-1941) – Goldhammer Alfred (1907-1942) – Hagen Johann (1909-1942) – Dr. Halbkram Erich (1913-1941) – Hangl Friedrich (?-1943) – Hartl Franz (1890-1944) – Hartmann Elfriede (1921-1943) – Haslauer Lukas (1892-1944) – Heger Franz (1869-1944) – Hiller Kaspar (1889-1943) – Hlobil Rudolf Karl (1908-1942) – Hödl Paul (1897-1940) – Hofer Karl (1905-1944) – Hoffmann Josef (1900-1944) – Hojdn Johann (1894-1942) – Hospodka Jaroslav (1919-1941) – Imre Felix (1917-1943) – Ivancic Anton (1905-1941) – Ivancic Franz (1906-1941) – Jarosch Franz (1903-1942) – Jelinek Franz (1889-1941) – Jelinek Karl (1896-1943) – Kämpf Walter (1920-1943) – Kaluzik Karl (1909-1944) – Kapowitz Johann (1884-1942) – Klekner Oskar (1923-1943) – Klekner Rudolf (1912-1943) – Klest Matthäus (1903-1942) – Knes Franz (1891-1941) – Kolman Karl-Wilhelm (1914-1941) – Karlovits Matthias (1898-1943) – Konrad Ottokar (?-1944) – Korinek Josef Vinzenz (1902-1941) – Kornitzer Rudolf (1900-1941) – Kovarik Leopoldine (1919-1943) – Kozián Rudolf (1891-1944) – Kralik Franz (1901-1944) – Krone-witter Andreas (1894-1944) – Lejolle Anton (1910-1941) – Lendl Eduard (1909-1941) – Lippusch Konrad (1891-1941) – Lojka Bohumil (1917-1941) – Lusk Josef (1905-1944) – Marko Hermann (1878-1942) – Mastny Friedrich (1921-1943) – Medwed Karl (1899-1942) – Mittendorfer Franz (1909-1942) – Morth Andreas (1902-1942) – Mück Antonie (1912-1942) – Nakowitz Franz (1909-1941) – Neustadt Adolf Gustav (1913-1943) – Nirschi Johann (1912-1944) – Padaurek Leopoldine (1898-1944) – Pegrisch Johann (1911-1944) – Peschke Alfons (1905-1943) – Pfeifer Felix (1904-1942) – Pleticha Franz (1920-

1941) – Poskocil Josef (1909-1941) – Pregler Fritz (1913-1943) – Pucher Martin (1990-1944) – Redler Karoline (1883-1944) – Salzer Johann (1894-1944) – Schädler Max Anton (1992-1942) – Schipany Franz (1915-1941) – Schöber Hans (1902-1942) – Scholle Franz (1904-1942) – Sejbl Franz (1911-1941) – Steurer Josef (1906-1942) – Stieglitz Otto (1903-1944) – Stolba Johann (1887-1943) – Strecha Georg (1911-1944) – Strohmayer Franz (1912-1943) – Stumpacher Johann (1899-1942) – Svobodnik Alfred (1905-1942) – Trtilek Karl (1909-1941) – Tschernjak Martin (1890-1941) – Vasourek Eduard (1911-1941) – Volf Adolf (1911-1941) – Vodinsky Roman (1919-1944) – Zach Emmerich (1897-1944) – Zach Friedrich (1893-1944) – Zaynard Hermine (1913-1943) – Zeidler Franz (1903-1943),

Dezember

Balogh Michael (1897-1942) – Bartos Karl (1919-1942) – Baumann Karl (1910-1943) – Belaskovic Johann (?-1942) – Brunner Heinrich (1915-1944) – Brunner Samuel (1902-1942) – Burger Ernst (1915-1944) – Camra Lubomir (1921-1942) – Cevela Bernhard (1907-1942) – Chwatal Rudolf (1922-1944) – Degold August (1902-1944) – Doff Jakob (1909-1942) – Duba Rudolf (1903-1942) – Eberhard Rosa (1910-1944) – Fabian Ludwig (1900-1942) – Forstnig Felix (1902-1944) – Friemel Rudolf (1907-1944) – Friesl Hermann (1908-1942) – Führer Ludwig (1886-1944) – Gabor Ernst (1907-1943) – Glözl Franz (1910-1942) – Grafe Felix (1888-1942) – Graunger Wenzel (1892-1943) – Grünzweig Rupert (1883-1942) – Gsur Hubert (1912-1944) – Haas Franz Michael (1906-1942) – Hala Josef (1895-1944) – Halwachs Michael (1908-1942) – Haschka Richard (1896-1944) – Heiduk Alexander (1897-1942) – Heintschel-Heinegg Hans Georg (1919-1944) – Hodac Karl (1901-1942) – Icha Ferdinand (1883-1938) – Janku Rosa (1882-1944) – Jelic Milan (1910-1944) – Jessernigg Margarete (1907-1944) – Kanika Wenzel (1922-1942) – Kis Emmerich (1897-1942) – Klementin Valentin (1911-1944) – Kratzwohl August (1899-1944) – Krenn Hubert (1903-1944) – Kubasta Gottfried (1907-1944) – Lang Josef (1901-1942) – Machac Josef (1924-1942) – Maras Johann (1892-1944) – Matuska Franz (1898-1942) – Mikes Adolfine (1903-1942) – Mikes Robert (1888-1942) – Mikeschka Otto (1904-1942) – Nahodil Viktor (1900-1944) – Nemecek Leo (1908-1942) – Nepozitek Bohumil (1921-1942) – Neusied-

ler Franz (1898-1944) – Novy August (1899-1942) – Pelzmann Alois (1894-1942) – Peschek Max (1896-1942) – Peskoller Maria (1902-1944) – Peterka Karel (1907-1942) – Pirringer Ignaz (1891-1942) – Platzer Ferdinand (1906-1942) – Pleschkou Franz (1901-1944) – Pletz Jakob (1896-1944) – Plöbst Franz (1897-1942) – Pogner Wolfgang (1923-1944) – Polak Alfred (1909-1944) – Rannacher Erich (1923-1944) – Robitsch Josef (?-1944) – Rohrmüller Ernst (1920-1943) – Roth Anton (1912-1942) – Schimek Otto (1925-1944) – Schmid Wenzel (1894-1942) – Schneider Hedwig (1910-1942) – Schneider Johann (1909-1942) – Schottleitner Hermann (1915-1943) – Schratzberger August (1894-1944) – Schrausser Othmar (1906-1942) – Sebesta Johann (1900-1942) – Smutny Franz (1920-1942) – Stercl Friedrich (1922-1942) – Strömer Anton (1900-1942) – Tastl Franz (1900-1942) – Travník Angela (?-1943) – Tuller Josef (1906-1943) – Unterberger Rudolf (1901-1942) – Untenecker Johann (1894-1942) – Vesely Ludwig (1919-1944) – Vollner Rudolf (?-1944) – Vostarek Franz (1907-1942) – Wachter Kajetan (1907-1942) – Wertschnig Anton (1909-1944) – Wodicka Emil (1893-1944) – Zach Franz (1908-1942).

Aus Anlass des Gedenkens an unsere Toten am 1. November führen wir die Namen unserer Kameradinnen und Kameraden an, von welchen uns das Datum der Justifizierung oder Ermordung nicht bekannt ist:

Abel Otto (1901-1944) – Ferst Oskar (?-1945 [?]) – Ferstl Albert (?-1945) – Fröhlich Felix (?-1945 [?]) – Fröhlich Sabine (?-1945 [?]) – Kis Alexander (1895-1944 [?]) – Kohn Max (?-1945 [?]) – Reichenberger Franz (1894-1945).

MODE LEDER PELZE

1070, MARIAHILFER STRASSE 4-6
TEL. 523 45 56 / FAX 523 23 72

Fuss

GEDIEGENE KÜRSCHNERERZEUGNISSE
RAUHWAREN – PELZE – LEDER
SPEZIALIST FÜR ÜBERGRÖSSEN
UND MASSANFERTIGUNGEN SOWIE
REPARATUREN UND REINIGUNG

WIR FREUEN UNS
AUF IHREN BESUCH

Wir gratulieren!

Nachträge SEPTEMBER

Zum 91. Geburtstag:

Karl Fladerer vom Landesverband Steiermark (Leoben)

Zum 90. Geburtstag:

Maria Cäsar und **Aloisia Posch** vom Landesverband Steiermark (Graz)
Alfred Mitterdorfer vom Landesverband Steiermark (Weiz)

Zum 89. Geburtstag:

Luise Selenko vom Landesverband Steiermark (Graz)

Nachtrag OKTOBER

Zum 89. Geburtstag:

Eduard Tomasin vom Landesverband Steiermark (Kapfenberg)

NOVEMBER 2010

Zum 98. Geburtstag:

Franz Matzinger vom Landesverband Niederösterreich (Mödling)

Zum 94. Geburtstag:

Karoline Heller vom Landesverband Wien (Favoriten)
Josef Strauss vom Landesverband Kärnten (Villach)

Zum 91. Geburtstag:

Karoline Geisler vom Landesverband Wien (Brigittenau)
Cäcilia Stolz vom Landesverband Steiermark (Graz)

Zum 89. Geburtstag:

Berta Fröhlich vom Landesverband Wien (Donaustadt)
Anna Kalcher vom Landesverband Oberösterreich
Martha Krippe vom Landesverband Steiermark (Kapfenberg)

Zum 88. Geburtstag:

Anna Jug vom Landesverband Kärnten (Ferlach/Borovlje)

Zum 86. Geburtstag:

Leopoldine Heigl vom Landesverband Niederösterreich (Sankt Pölten)
Walter Herda vom Landesverband Oberösterreich
Karoline Joks vom Landesverband Wien (Floridsdorf)
Maria Schubert vom Landesverband Salzburg

Zum 85. Geburtstag:

Anna Hunek vom Landesverband Wien (Donaustadt)
Elfriede Vorauer vom Landesverband Wien (Währing)

Zum 82. Geburtstag:

Melanie Winkler vom Landesverband Wien (Favoriten)

Zum 81. Geburtstag:

Wilhelmine Prikryl vom Landesverband Wien (Donaustadt)

Zum 79. Geburtstag:

Felix Papai vom Landesverband Niederösterreich (Baden/Mödling)
Marija Rozmann vom Landesverband Kärnten (Eisenkappel/Železna Kapla)

Zum 78. Geburtstag:

Hugo Salzmann vom Landesverband Steiermark (Graz)

Zum 77. Geburtstag:

Otto Maloverschnik vom Landesverband Kärnten (Eisenkappel/Železna Kapla)

Zum 74. Geburtstag:

Andrej Kokot vom Landesverband Kärnten (Klagenfurt)

Zum 71. Geburtstag:

Karl Strauss vom Landesverband Kärnten (Klagenfurt)

Zum 70. Geburtstag:

Werner Pikalo vom Landesverband Kärnten (Weizelsdorf/Svetna vas)

DEZEMBER 2010

Zum 99. Geburtstag:

Elisabeth Nirnberger vom Landesverband Niederösterreich (Sankt Pölten)

Zum 98. Geburtstag:

Herbert Bowmann vom Landesverband Wien (Innere Stadt)

Zum 97. Geburtstag:

Hans Weissenstein vom Landesverband Wien (Döbling)

Zum 94. Geburtstag:

Robert Roscher vom Landesverband Wien (Wieden)

Zum 93. Geburtstag:

Stefanie Hirn vom Landesverband Wien (Rudolfsheim)

Zum 92. Geburtstag:

Karl Kobler vom Landesverband Oberösterreich
Ruth Preis vom Landesverband Wien (Neubau)

Zum 91. Geburtstag:

Elisabeth Matzinger vom Landesverband Niederösterreich (Wiener Neustadt)
Rosa Scherübel vom Landesverband Steiermark (Graz)

Berta Wallner vom Landesverband Wien (Meidling)

Zum 90. Geburtstag:

Gertrude Grünwald vom Landesverband Steiermark (Leoben)
Alfred Novotny vom Landesverband Wien (Meidling)

Zum 89. Geburtstag:

Guido Leo Meisels vom Landesverband Wien (Döbling)
Franz Schmid vom Landesverband Steiermark (Graz)
Regina Winterstein vom Landesverband Wien (Leopoldstadt)

Zum 88. Geburtstag:

Wilhelm Flanner vom Landesverband Niederösterreich (Wiener Neustadt)
Johann Greiner vom Landesverband Wien (Hietzing)
Gertrude Springer vom Landesverband Wien (Liesing)

Zum 86. Geburtstag:

Anna Grünberger, Frieda Kapeller, Ing. Ferdinand Kurzböck und **Maria Straubinger** vom Landesverband Oberösterreich

Zum 85. Geburtstag:

Theresia Gröblacher vom Landesverband Kärnten (Sankt Egyden/Šentilj)
Adelheid Hofmann vom Landesverband Wien (Rudolfsheim)

Zum 82. Geburtstag:

Helga Emperger vom Landesverband Kärnten (Villach)

Zum 81. Geburtstag:

Walter Goldberger vom Landesverband Steiermark (Graz)
Josefine Meir vom Landesverband Oberösterreich
Hertha Schafranek vom Landesverband Niederösterreich (Sankt Pölten)

Zum 80. Geburtstag:

Anton Haderlap vom Landesverband Kärnten (Feldkirchen)

Zum 79. Geburtstag:

Therezija Pörtsch vom Landesverband Kärnten (Schiefling/Škofiče)

Zum 73. Geburtstag:

Josefine Podrepsek vom Landesverband Steiermark (Graz)

Wir wünschen allen Kameradinnen und Kameraden zu ihrem Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise ihrer Familien und FreundInnen.